

Zeitzeugen berichten, wie sie das Kriegsende erlebt haben

„Emotionsbeladene Zeitreise“

Von Ursula Hoffmann

COESFELD. „Ich habe es erzählt, wie ich es als Kind erlebt habe“, beendet die fast neunzigjährige Cilly Fels mit schlichten Worten einen ergreifenden Bericht, der die Tränen in die Augen treibt. Sie ist als Zeitzeugin zu Besuch in einem Erzählalon, der in der langen Coesfelder Tradition dieses Formats eine Sonderstellung einnimmt. Eigentlich geplant im März 2020, 75 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs, finden nach mehrfacher Verschiebung die beeindruckenden Berichte von fünf Erzählern zum Thema „Als der Krieg zu Ende war“ endlich Gehör. Sie alle begeben sich auf eine, wie Hans Ben-

son es formuliert, „emotionsbeladene Zeitreise in die Vergangenheit“, an der jeder die Zuhörer auf seine ganz spezielle Art teilnehmen lässt. Es ist der längste Erzählalon und es ist gut, dass Moderator Michel Hülskemper seinen Gästen die Zeit gibt, ihre Gedanken zu ordnen und zu Ende zu bringen. Denn es sind, auch wenn zwischendurch auch mal gelacht wird, bedrückende Erinnerungen, die Leben verändert haben.

Gut, dass Barbara Post auf Kontrabass und Violone kleine Zäsuren setzt. Die dunklen Töne ihrer Instrumente nehmen sensibel die Stimmung auf und lassen Zeit, dem Gehörten intensiv nachzuspüren.



Sie machen den Erzählalon zum Thema „Als der Krieg zu Ende war“ zu einem emotional berührenden Zeitzeugenbericht: (v. l.) Heinz-Dieter Berchem, Moderator Michel Hülskemper, Barbara Post (Musik), Jupp Döker, Jörg Heydemann, Cilly Fels, Hans Benson und Ulrike Wißmann (Leiterin FBS).

Foto: ho

Jupp Döker: Auf Stroh im Kartoffelkeller geschlafen

Als ersten Erzähler bitet Hülskemper den 1940 geborenen Jupp Döker auf die Bühne. Am Kriegsende war er erst vier Jahre alt, so dass in seinen Erinnerungen „selbst Erlebtes und Erzähltes ineinander über gehen“. Viel Zeit verbrachte er mit Mutter und Geschwistern im heute noch stehenden Hamelmann-Bunker, lieber aber ging Döker in den Bunker der Firma Scholz, „da steckten die Arbeiter mir Bömskes zu“, schmunzelt er. Vieles, wie das Schlafen auf Stroh in dem Kartoffelkeller eines Bauern, der sie nach der Ausbombung aufgenommen hat, empfand der kleine Junge eher als Abenteuer.

Cilly Fels: Unglaubliche Angst im Bombenhagel

Ganz anders erlebte die damals elfjährige Cilly Fels die erste Bombardierung. Nach plötzlichem Alarm allein in einem rappelvollen Luftschutzkeller, erlebt sie einen zwanzigminütigen Angriff voller Pfeifen, Bersten und Dröhnen in der Luft, der für sie wie eine Ewigkeit dauerte. „Ich habe geweint und am ganzen Körper gezittert und keiner war da, der mich getröstet hat“, schildert sie diese traumatische Erlebnis. Tiefflieger, die auf alles schossen, was sich bewegte, Angst vor den Besatzern, Angst um Angehörige, von denen man nichts hörte, all das hat sich in ihre Erinnerungen eingebrannt.

Hans Benson: Lebensmittel gegen Kohle getauscht

Hans Benson, 1933 in Essen geboren, zog 1942 mit Mutter und Geschwistern zu Verwandten nach Coesfeld und kurz darauf, weil für alle dort kein Platz war, in eine Baracke. Auf dem Feld wohnen – für die Kinder ein Abenteuer, für die Mutter ohne Wasser und Toiletten eine schreckliche Herausforderung. Später wurde die Familie nach Flamschen evakuiert, wo Benson das Ende des Krieges erlebte und mit Begeisterung bei einem Bauern half – gegen gutes Essen. Mit seiner Schwester lief er einmal zu Fuß bis Bottrop, um Lebensmittel gegen Kohlen zu tauschen. In Coesfeld prägte er maßgeblich die Freilichtbühne.

H.-D. Berchem: Ruhe bewahren und niemals in Routine verfallen

Als Kind der Nachkriegszeit 1956 geboren, hat Feuerwerker Heinz-Dieter Berchem eine andere Beziehung zum Krieg. Er beseitigt Kampfmittel von der Pistolenmunition bis zu großen Bomben. Zeitzeugen, die noch genau sagen können, wo Bomben gefallen sind, Zufallsfunde bei Erdarbeiten und geplante Überprüfungen führen zu seinen Arbeitsplätzen. „Entscheidend für jeden Feuerwerker ist, sich nicht unter Zeitdruck setzen zu lassen und nicht in Routine zu verfallen, denn eine übersehene Kleinigkeit kann den Tod bedeuten“, erklärt er und betont, „man hat Respekt, aber keine Angst“.

J. Heydemann: Das erste Weihnachten nach der Flucht

Der Billerbecker Jörg Heydemann, bekannt durch seine Kunstwerke wie das Kriegerehrenmal an der Letter Straße, berührt als letzter Erzähler durch eine „Short Story“ („Das erste Weihnachten“), mit der er seinen Enkeln deutlich machen möchte, wie ihr Großvater groß geworden ist, „jenseits der Plastikwelt der heutigen Kinderzimmer“. Mit einem der letzten Schiffe aus Danzig geflohen, wird auch seine Familie einquartiert. Am Heiligen Abend führen die Heimatvertrieben mit kargsten Mitteln als Dank für die Gutsfamilie die Weihnachtsgeschichte auf. Nicht nur er kämpft bei dieser besonderen Erinnerung mit den Tränen.